

Michaela C. Hastetter¹
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Unterwegs zu heiligen Orten – alte und neue Wallfahrtskritik im Christentum als Inspiration für die Pilgerpastoral

1. Wallfahrt als Phänomen in den drei monotheistische Religionen

Menschen aller Zeiten und Völker machten sich immer wieder auf den Weg zu heiligen Orten. In einigen Weltreligionen wird die Wallfahrt zum jeweiligen Zentralheiligtum sogar verpflichtend vorgeschrieben. Wenden wir uns zunächst dem Judentum zu.

In Israel gehörte die Wallfahrt zum Tempel nach Jerusalem schon bald nach dem Bau des Tempels zum festen Bestandteil der Frömmigkeit des auserwählten Volkes (vgl. 1 Kön 8; 9, 25; 12, 28: „Ihr seid schon zuviel nach Jerusalem hinaufgezogen“). Das Wallfahrten war ihm so sehr ins Herz geschrieben, dass Jerobeam (931–910 v. Chr.), der neue König über das Nordreich, die Wallfahrt benützt, um das Volk zur Abkehr vom wahren Gott zu bewegen (vgl. 1 Kön 12, 26–33). Jerobeam will Israel durch

¹ Michaela C. Hastetter (*1971), Dr. habil. Gastprofessorin in Österreich am Internationalen Theologischen Institut (ITI) in Trumau und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz in Pastoraltheologie.

das Aufstellen von ihm neu kreierte Kultstätten davon abhalten, gemäß der Tradition nach Jerusalem hinauf zu wallfahrten; er befürchtet nämlich, das Nordreich könnte sich in dieser Sammlung um Jahwe am heiligen Tempelberg in Jerusalem wieder dem König Rehabeam von Juda (931–914 v. Chr.) zuwenden. Jerobeams Rechnung scheint aufzugehen: er stellt zwei goldene Kälber auf, die er als die zwei neuen Wallfahrtstätten in Bet-El und Dan deklariert. Um den Wallfahrtskult anzutreiben, beruft er sich auf den mit seinem Volk pilgernden Gott (vgl. 1 Kön 12, vgl. 1 Kön 12, 8), stiftet mit dem Einsetzen von Priestern aus allen Stämmen des Volkes gegen die Tradition neue Wallfahrtsseelsorgerstellen wie wir es heute nennen würden (vgl. 1 Kön 12, 31) und bestimmt einen eigenen Festtag für die Wallfahrt (vgl. 1 Kön 12, 32–33), womit auch der Wallfahrtskalender für die heidnischen Neuheiligtümer steht. Zur Ankurbelung der Wallfahrt geht schließlich Jerobeam mit gutem Beispiel selbst voran und wallfahrtet zu seinem selbst erdachten Scheinheiligum hinauf und bringt sein Wallfahrtsopfer dar (vgl. 1 Kön 12, 33). Die vom Buch der Könige als „Sünde“ (1 Kön 13, 34) deklarierte Tat Jerobeams bestand letztlich darin, das Wallfahrtswesen Israels als ein Unterwegssein zu Orten des Götzenkultes mit Falschpriestern missbraucht zu haben, um die Sammelbewegung von Nord und Süd zu dem einen Tempel Jahwes hin als Bewegung der Einigung und der Einheit des ganzen Volkes und damit Rückkehr zum davidischen Königtum zu vereiteln.

Nicht nur vom Befund dieser geschichtsträchtigen gleichwie wallfahrtskritischen Erzählung aus dem Buch der Könige wird der Wallfahrt schon im Alten Testament eine starke einigende Kraft zugeschrieben mit durchaus politisch ernstzunehmenden Auswirkungen, wie sich am Beispiel der Angst von König Jerobeam vor der Jerusalemwallfahrt und ihrem Potential zur Einigung des in zwei Hälften zerfallenen Volkes Israel durch die schmerzliche Trennung in ein Nord- und Südreich ablesen lässt. Nach der Katastrophe des babylonischen Exils wurde die Jerusalemwallfahrt sogar zur religiösen Pflicht, um gegen alle Zerstreuungstendenzen das Volk im Glauben und Kult zusammenzuhalten und zu einigen.² Das Wis-

² Vgl. Bernhard Kötting, *Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche*, Regensburg–Münster 1950, S. 59 (Forschungen für Volkskunde, 33–35).

sen um die identitätsstiftende gleichwie einigende Kraft der Wallfahrt wird dann wieder ablesbar in der Zeit nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels und damit verbunden dem Wegfall des geistigen Zentrums und der Stätte des gemeinsamen Gebetes.³ Denn die große Sorge der Rabbiner war die Einheit des jüdischen Volkes, deren nationales wie religiöses Symbol auf dem Zion verschwunden war.⁴

Die Bedeutung des eine Religionsgemeinschaft einigenden Momentes der Wallfahrt reicht freilich über Israel hinaus. Im Islam gehört der Haddsch (حج), die Mekka-Wallfahrt zur letzten der fünf tragenden Säulen der Glaubensgemeinschaft der Muslime, für die es ebenso festgelegte Festzeiten und spezielle Opferriten gibt.⁵ Jeder gläubige Muslim, Mann und Frau, sollte einmal im Leben nach Mekka gewallfahrtet sein. Im Koran heißt es hierzu: „Siehe, das erste Haus, gegründet für die Menschen, wahrlich, das war das in Bekka [sc. anderer Name für Mekka] – ein gesegnetes und eine Leitung für alle Welt. [...] Und der Menschen Pflicht gegen Allah ist die Pilgerfahrt zum Hause, wer da den Weg zu ihm machen kann.“⁶ Im September 2013 waren beispielsweise mehr als zwei Millionen gläubige Muslime auf Pilgerfahrt nach Mekka,⁷ um ihrer religiösen Pflicht nachzukommen.

³ Zur identitätsstiftenden Kraft der Wallfahrt vgl. Ottorino Pasquato, *Il problema degli spostamenti dei popoli negli scritti di Giovanni Crisostomo*, [in:] *L'Epoca Patristica e la Pastorale della mobilità umana*, a cura di Pontificium Consilium de Spiritualibus Migrantium atque Itinerantium Cura, Padova 1989, S. 89–123 (Senza Frontiere. Serie Teologico-Pastorale), hier bes. S. 94–95: „il pellegrinaggio possiede della dimensione che ne definiscono l'identità: l'incontro e la partecipazione al sacro. [...] Il fine del viaggio è tuttavia sempre il pellegrinaggio interiore“ (ebd. 94).

⁴ „Johan ben Zakkay aveva ripiegato su Jabneh per riorganizzare il giudaismo che aveva appena perso il centro della sua vita di preghiera: il tempio. Il problema più importante era quello di unificare il giudaismo“ (Frédéric Manns, *Il giudeo-cristianesimo e il fenomeno della mobilità*, [in:] *L'Epoca Patristica e la Pastorale della mobilità umana*, S. 15–53, hier 26).

⁵ Vgl. zu Geschichte und Gestalt der Mekka-Wallfahrt Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 73–79.

⁶ Sure 3, 97, zit. nach: *Der Koran*, aus dem Arabischen übersetzt von M. Henning, Einleitung und Anmerkung von A. Schimmel, Stuttgart 1991, S. 78.

⁷ Vgl. hierzu <http://www.tagesschau.de/ausland/hadsch-mekka100.html> (15.2.2014).

Umso mehr mag es verwundern, dass im Christentum ganz entgegen der Tradition in den anderen beiden großen monotheistischen Weltreligionen keine Verpflichtung zur Wallfahrt existiert. Das Wallfahren ist weder Teil der Weisung Jesu, noch gehört es zu den Kirchengeboten noch zu sonstigen gängigen religiösen Pflichten eines Christen.⁸ Dies fällt umso mehr ins Gewicht, da die Familie Jesu als observante Juden die Jerusalem-Wallfahrt pflegte (vgl. Lk 2, 22; 41–42) und Jesus selbst mit seinen Jüngern mehrmals nach Jerusalem hinaufging, ja Markus sein Evangelium sogar als einen langen Wallfahrtsweg Jesu nach Jerusalem hin konzipiert hat.⁹ Das über viele Jahrhunderte die christliche Spiritualität prägende Büchlein der „Nachfolge Christ“ aus dem Spätmittelalter, welches Thomas a Kempis zugeschrieben wird, warnt sogar ausdrücklich vor einem Zuviel an Wallfahrten: „Wenige werden durch die Krankheit besser, so wie auch jene, welche viel Wallfahrten, selten geheiligt werden.“¹⁰

⁸ Dies wird auch als theologisches Hauptgegenargument von Gregor von Nyssas Wallfahrtskritik angeführt, vgl. hierzu die Aufarbeitung bei B. Kötting, *Gregor von Nyssa's Wallfahrtskritik*, „Studia Patristica“ 5 [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 80] (1962), S. 360–367, hier 362–363.

⁹ Dies kennt auch der Katechismus der Katholischen Kirche an in Bezug auf Jesus und das Gesetz zum vierten Artikel des Glaubensbekenntnisses: Wie schon die Propheten vor ihm, erwies Jesus dem Tempel von Jerusalem tiefste Ehrfurcht. Vierzig Tage nach seiner Geburt wurde er darin von Josef und Maria Gott dargestellt [vgl. Lk 2, 22–39]. Im Alter von zwölf Jahren entschloß er sich, im Tempel zu bleiben, um seine Eltern daran zu erinnern, daß er für die Sache seines Vaters da sei [vgl. Lk 2, 46–49]. Während seines verborgenen Lebens begab er sich Jahr für Jahr wenigstens am Paschafest zum Tempel hinauf [vgl. Lk 2, 41]. Sein öffentliches Wirken vollzog sich im Rhythmus seiner Pilgerfahrten nach Jerusalem zu den großen jüdischen Festen [vgl. Joh 2, 13–14; 5, 1. 14; 7, 1. 10. 14; 8, 2; 10, 22–23]“ (KatKK Nr. 583, Hervorhebung M.C.H.). Wieder aufgegriffen in den Kurztexten: „Jesus hat den Tempel verehrt: an den jüdischen Pilgerfesten suchte er ihn auf und er liebte diese Wohnung Gottes unter den Menschen mit eifersüchtiger Liebe. Der Tempel deutet im voraus sein Mysterium an. Wenn er dessen Zerstörung ankündigt, bekundet er darin seinen gewaltsamen Tod und den Eintritt in eine neue Epoche der Heilsgeschichte, in der sein Leib der endgültige Tempel sein wird“ (KatKK Nr. 593 – auf die kursive Hervorhebung aller Kurztexte im Katechismus der Katholischen Kirche wird in diesem Beitrag verzichtet).

¹⁰ Thomas à Kempis, *Imitatio Christi*, I, 23, 4; deutsche Ausgabe: *Des ehrwürdigen Thomas a Kempis Andachtsübungen und vier Bücher von der Nachfolge Christi*, herausgegeben und übersetzt von M. Hauber, München² 1831, S. 52–53.

Die Entwicklung einer wallfahrtskritischen christlichen Spiritualität steht, so will es auf den ersten Blick scheinen, nicht nur gegen das Zeugnis Jesu; die Vorbehalte gegenüber der Wallfahrt, wofür hier exemplarisch Thomas a Kempis herangezogen wurde, bilden auch einen Widerspruch zu einer Entwicklung jüngsten Datums, mit der das Phänomen der christlichen Wallfahrt wieder einen starken Aufschwung erlebt hat und als ein neues Aufbrechen des Religiösen gedeutet wird.¹¹ Um nur ein Beispiel aus den europäischen Nachbarländern zu nennen: In Frankreich ist die Zahl der Wallfahrer in nationalen Heiligtümern allein in den Jahren von 2007 auf 2008 um zwei Millionen auf 50 Millionen Wallfahrer gestiegen, wobei hier die Tendenz von der Verschiebung von Wallfahrtsgruppen hin zu individuellen Pilgern zu verzeichnen ist.¹²

Wie ist nun der im Christentum aufkommenden Wallfahrtskritik zu begegnen, worin liegt sie begründet und was wären aus ihr herzuleitende Impulse wie auch Korrekture für die pastorale Praxis in der Seelsorge an Menschen unterwegs zu heiligen Orten, welche sich immer zahlreicher auf den Weg machen? Sehen wir uns dafür zunächst einmal ausgehend von der Negativfolie einige Aussagen zur Wallfahrtskritik in der Alten Kirche und daraufhin die Argumentationslinie des Katechismus der Katholischen Kirche in Bezug auf die Wallfahrt als einem offiziellen kirchlichen Dokument nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit pastoraler Ausrichtung an, um von dort aus einige Anregungen für die pastorale Begleitung von Wallfahrtsbewegungen zu gewinnen.

¹¹ Vgl. K. J. Wecker, *Pilgern, Tourismus, Pilgertourismus. Eine kleine Phänomenologie des bewegten Glaubens*, „Pastoralblatt“ 63 (2011), 267–273, hier wörtlich: „Manche werten (vorschnell?) die Zuwachsraten im Sektor, religiös bewegter Tourismus als Indiz für die Wiederentdeckung des Religiösen und als »eine geistliche Aufbruchsstimmung«“ (ebd. 267, ohne Angabe des Zitats).

¹² Vgl. R. Liogier, *Le pèlerinage touristique: un nouveau type d'activité sociale en situation d'hypermodernité*, „Social Compass“ 59 (2012), S. 334–344, hier 335. – Auch auf pastoral-theologischer Seite und in spiritualitätstheologischer Hinsicht wurde Wallfahrt neu entdeckt, was neuere Monographien wie etwa von M. Rosenberger oder M. Ostrowski belegen: M. Rosenberger, *Wege, die bewegen: eine kleine Theologie der Wallfahrt*, Würzburg² 2008; M. Ostrowski, *Jesteśmy pielgrzymami przed Tobą. Posługa duszpasterska wśród pielgrzymów*, Kraków 2005.

2. Theologischer Kern der Wallfahrtskritik in den ersten christlichen Jahrhunderten

Die erste große Wallfahrtskritik stammt von Gregor von Nyssa aus dem vierten Jahrhundert. Obwohl Gregor selbst das Heilige Land und die heilige Stadt Jerusalem neben anderen heiligen Orten als Pilger besucht und davon in einem seiner Briefe ausführlich nicht ohne Begeisterung berichtet, wie sehr dieser Pilgerweg seinen geistigen Glauben gestärkt habe, hat er in einem anderen Brief eine ausdrücklich wallfahrtskritische Haltung eingenommen.¹³ Neben der Beunruhigung um einen moralischen Abfall in Pilgerherbergen und auf den Pilgerwegen, der mit seelischem Schaden verbunden sei, fehlt ihm für die positive Bewertung der Wallfahrt das Herrengebot. Wallfahrt finde sich weder in den Geboten Jesu noch in den Seligpreisungen; warum sollte man dann eine solche Last und Mühe der Wallfahrt auf sich nehmen, wenn sie doch nicht selig mache?¹⁴ Auch von Gnadenorten zu sprechen sei bedenklich, da Jesus dort nicht mehr leiblich gegenwärtig sei und der Heilige Geist hier, zumindest in Bezug auf den Lebenswandel der Ortsansässigen an heiligen Orten, nicht mehr wirke als anderswo in den Gotteshäusern Kappadokiens.¹⁵

Geht man in der in der frühchristlichen Literatur noch einen Schritt weiter zurück, spielt Wallfahrt im Grunde noch gar keine Rolle.¹⁶ In neutestamentlichen und frühpatristischen Studien wird das Unterwegssein der Christen stattdessen in sehr viel stärkerem Maße auf die Verkündi-

¹³ Vgl. Gregor von Nyssa, ep. II, [in:] PG 46, 1010–1015; ep. III, in PG 46, 1015–1024 darin die Wallfahrtskritik; vgl. hierzu B. Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 423–424 mit Verweis auf G. Pasquali, *Gregorii Nysseni Epistolae*, Hg. von W. Jaeger, Leyden 1959.

¹⁴ Vgl. hierzu B. Kötting, *Gregor von Nyssa's Wallfahrtskritik*, S. 363–363.

¹⁵ Vgl. B. Kötting, *Gregor von Nyssa's Wallfahrtskritik*, S. 363–364; C. Rigi, *Antropologia del pellegrinaggio religioso nei primi secoli*, [in:] *L'Epoca Patristica e la Pastorale della mobilità umana*, Hg. Pontificium Consilium de Spiritualibus Migrantium atque Itinerantium Cura, Padova 1989, S. 124–148, hier 143 (Senza Frontiere. Serie Teologico-Pastorale).

¹⁶ „I primi tre secoli non ebbero come aspirazione il peligrinaggio alle sacre reliquie della città dove il Mediatore della nuova alleanza aveva col suo sangue parlato con voce più eloquente di quella di Abele (Eb 12, 14). Invero anche allora la Terra Santa fu meta di visitatori adorandi et videndi gratia (euchês kai historías héneken [Eusebio, HE 6, 11, 1])“ (Rigi, *Antropologia del Pellegrinaggio*, 128).

gung des Glaubens als die Pilgerfahrt zu heiligen Stätten akzentuiert. Das Kennzeichen der frühen Christen war eben nicht in erster Linie ihre Wallfahrtsaktivität. Stattdessen wurden sie selbst als Mitglieder eines Weges und damit als Menschen existentiell unterwegs bezeichnet.¹⁷ Dies tritt bereits in der Apostelgeschichte hervor, in der die Christen als Anhänger des neuen Weges (vgl. Apg 9, 2; 19, 9; 22, 4; 24, 4) und als Unterwiesene im Weg des Herrn (vgl. Apg 18, 25) hervortreten. Ihr existentielles Weg- und Auf-dem-Weg-Sein löst das äußere Pilgern hin zum Zentralheiligtum in Jerusalem ab. Paulus knüpft im ersten Korintherbrief bewusst an die jüdische Wallfahrtstradition zum Jerusalemer Tempel an und wendet sie ins Existentielle: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? [...] Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr“ (1 Kor 3, 16. 17).¹⁸

Die Wallfahrten zu den heiligen Stätten der Christenheit, an denen Jesus lebte, litt und auferstanden ist, sind dann im Grunde nur ein nachgelagertes Phänomen, das sich in größerem Umfang erst nach dem Mailänder Edikt (313) auszubilden beginnt. Gründe dafür sind Unsicherhei-

¹⁷ Eine Ausnahme hierfür mag der kleinasiatischen Bischof Melito von Sardes als einen der frühesten Zeugen eines solchen Wallfahrtsansinnens dargestellt haben, der nach Eusebius Mitte des zweiten Jahrhunderts die Stätten im Heiligen Land als Pilger aufgesucht haben soll, weil er dort mit eigenen Augen jene Orte sehen wollte, an denen das verkündigt wurde und sich erfüllen sollte, was in der Schrift steht, vgl. Eusebius von Caesarea, h.e. IV, 26 (mit der Schrift sind die Schriften des Alten Testaments gemeint), hier wörtlich: „Da ich in den Orient gereist und an den Schauplatz der Predigten und Taten gekommen bin und mir über die Bücher des Alten Testaments genaue Erkundigungen eingezogen habe“ (ebd., deutsch nach *Des Eusebius Pamphili Bischof von Caesarea Kirchengeschichte*, aus dem Griechischen übersetzt von Ph. Haeuser, München 1932, S. 200 [Bibliothek der Kirchenväter, II/1]).

¹⁸ Das Motiv des heiligen Tempels wurde auch kürzlich in einer Predigt von Papst Franziskus aufgegriffen: „Der Heilige Geist spricht heute zu uns auch durch die Worte des heiligen Paulus: ‚Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid? ... Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr‘ (1 Kor 3, 16–17). In diesem Tempel, der wir sind, wird eine Lebensliturgie gefeiert: die der Güte, des Verzeihens, des Dienens – in einem Wort: die Liturgie der Liebe. Dieser Tempel wird gleichsam entweiht, wenn wir die Pflichten gegenüber dem Nächsten vernachlässigen. Wenn in unserem Herzen der Kleinste unserer Brüder Raum findet, dann ist es Gott selber, der dort Raum findet. Wenn jener Bruder ausgesperrt wird, ist es Gott selber, der keine Aufnahme findet. Ein Herz ohne Liebe ist wie eine entweihte Kirche, die dem Gottesdienst entzogen und für anderes bestimmt ist“ (Franziskus, *Predigt* [23. Februar 2014], „L'Osservatore Romano“ (deutsch) Nr. 9 vom 28. Februar 2014, S. 1).

ten, die Reisen für die Christen vor dem konstantinischen Frieden mit sich brachten, Schwierigkeiten in der Kommunikation, immer wieder ausbrechenden Christenverfolgungen und die damit verbundene Schutzlosigkeit der Christen.¹⁹ Ein herausragendes Beispiel für die im vierten Jahrhundert einsetzenden Jerusalemwallfahrt wäre das der Pilgerin Egeria mit ihrem berühmt gewordenen Pilgerbericht.²⁰ Zunächst aber bestimmt das neutestamentliche Motiv der Wegexistenz ohne ein Unterwegssein zu einem örtlichen Heiligtum das christliche Bewusstsein. Diese frühchristliche Abgrenzung wird theologisch besonders bei Augustinus in seiner Auseinandersetzung mit dem Heidentum und dem Alten Testament greifbar, wie dies von Joseph Ratzinger herausgearbeitet worden ist. Augustinus setzt in seiner Argumentation beim Vergleich der Wallfahrt zum Jerusalemer Tempel und dem Unterwegssein zu heidnischen Kultstätten an: „Heidentum und Altes Testament sind zwar grundlegend verschieden, insofern das eine den Götzen, das andere dem einen lebendigen Gott dient. Aber sie sind doch beide eins, insofern beider Gottesdienst rein im mundus sensibilis verläuft. Beide verehren die Gottheit durch äußere, sichtbare Bauwerke und durch ein Tun des äußeren Menschen, beider Religionen findet daher, sei es in den vielen Tempeln, sei es in dem einen Tempel ihren letzterschöpfenden Ausdruck. Gott aber wohnt, wenn wir so sagen wollen, in einer ganz anderen Dimension, nämlich im mundus intelligibilis. So geschieht also auch die wahre Gottesverehrung in einem Tempel gegenüber derjenigen des Alten Testaments nur Schatten und Vorzeichen ist wie das ganze Alte Testament überhaupt. [...] Das Äquivalent zur heidnischen Wirklichkeit des Tempels ist auf christlicher Seite nicht das Gotteshaus, sondern ‚wir‘, d. h. die Gemeinde Gottes, das Volk Gottes. Erst auf diesem Umweg wird auch der Versammlungsort des Volkes Gottes bedeutsam insofern er nämlich die-

¹⁹ Vgl. hierzu O. Pasquato, *Problema degli spostamenti*, S. 93.

²⁰ „Kaum war unter Konstantin der Friede für die verfolgte Kirche gekommen, womit natürlich auch die Beschränkungen und Hemmnisse für eine freie Entfaltung der volkstümlichen Pilgerfrömmigkeit wegfielen, da machten sich viele Gläubige auf den Weg zum Heiligen Land“ (B. Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 89); vgl. ferner Egeria, *Itinerarium. Reisebericht. Mit Auszügen aus Petrus Diaconus' De locis sanctis, Die Heiligen Stätten. Lateinisch-Deutsch*, Freiburg i. Br. 1995 (Fontes Christianae, I/20).

ses selbst darstellt.“²¹ Hieraus zieht Ratzinger in Bezug auf unsere Frage folgendes Resümee: „Augustinus lehnt einen Tempel ab, der dem mundus sensibilis, der reinen Sichtbarkeit zugehört. Aber er verlangt an seiner Stelle nicht eine rein geistig-innerliche Gottesverehrung, sondern als den wahren Tempel betrachtet er die christliche Kultgemeinde, wie sie sich in der Eucharistiefeier sichtbar darstellt.“²²

Möglicherweise steht hinter Augustins scharfer Unterscheidung von äußerem (heidnischem/jüdischem) und inneren (christlichem) Tempel das Wissen um Exzesse bei Romwallfahrten, bei denen Pilger neben dem frommen Beten sich weltlichen Festfreuden hingaben. In einem Brief von 395 kritisiert er Fest- und Trinkgelage nach afrikanischer Sitte während der Romwallfahrt, die man bisher noch nicht habe unterbinden können.²³ Diese für Augustinus heidnisch anmutende Veräußerlichung des Unterwegsseins zum Haus Gottes steht im Kontrast zu der seit seinen Jugendschriften in ihm gereiften Überzeugung vom Tempel Gottes im inneren des Menschen: „Der Sinn des äußeren Kirchenkultes ist demnach lediglich der, die Menschen zu erinnern und sie zur i n n e r e n Gottesverehrung hinzuführen. Er geschieht nicht Gottes wegen, und hat demnach auch keinen religiösen Sinn, sondern er ist allein der Menschen wegen da, die er von sich weg hinweisen will zu dem allein gültigen Herzenskult.“²⁴ Augustinus denkt also den inneren Tempel als die Einwohnung Gottes als geistiges Insein des Menschen, nicht als äußere räumlich fassbare Gegenwart, weshalb er zu der Prämisse gelangt, dass wir zu Gott „nicht mit den Füßen, sondern nur mit dem Herzen gehen“²⁵ können. Bei aller Innerlichkeit der Pilgerschaft ist bei Augustinus durch den Gebrauch der nach vorne drängenden Verben (gehen, pilgern) eine Dynamik des Unterwegsseins erkennbar, die sich auf den Menschen als ein zu Gott Pilgern-

²¹ J. Ratzinger, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche* [1951], St. Ottilien 1992, S. 173–174 (Münchener Theologische Studien, Bd. 7).

²² J. Ratzinger, *Volk und Haus Gottes...*, S. 175.

²³ Vgl. Augustinus, ep. 29, 10, [in:] *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latino-rum* 34, 1, 120, zit. bei B. Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 236.

²⁴ J. Ratzinger, *Volk und Haus Gottes...*, S. 37; vgl. hierzu auch im Folgenden.

²⁵ Augustinus, ep. II ad Macedonium; deutsch: *Des heiligen Kirchenvaters Augustinus ausgewählte Briefe*. Herausgegeben und übersetzt von O. Badenhewer u.a., Kempten–München 1917, S. 115 (Bibliothek der Kirchenväter, I/30).

der bezieht, selbst wenn die Pilgerschaft noch fehlgeleitet ist, wie er aus eigener Erfahrung weiß: „[U]nd solange ich fern von dir pilgere, bin ich [...] mir gegenwärtiger als dir.“²⁶

Von da aus ist es zum Gedanken der pilgernden Kirche nur ein kleiner Schritt. Nicht nur der einzelne Christ lebt in Weg-Existenz, auch die Kirche als das gesamte neue „Volk Gottes vom Leib Christi her“²⁷ ist eine pilgernde. Das Motiv vom pilgernden Gottesvolk ist vom Hebräerbrief beeinflusst, was sich auch bei Augustinus niedergeschlagen hat. Im Hebräerbrief erscheint die Kirche als Volk Gottes (Hebr 4, 9) auf ihrem irdischen Pilgerweg unterwegs in die ewige Heimat,²⁸ gemäß der Grundüberzeugung: „Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige“ (Hebr 13, 14).²⁹ Augustinus hat neben dem eschatologischen Unterwegssein der Kirche auch das Wissen um Gefahren auf dem Pilgerweg in seine Pilger-Ekklesiologie aufgenommen. Für ihn tragen Bosheit, Gegnerschaft und Widerstände sogar dazu bei, die in der Fremde pilgernde Kirche zu stärken, da sie ihre Geduld, Weisheit und ihr Wohlwollen stählen.³⁰

²⁶ Augustinus, conf. X, 5; deutsch nach *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus Bekenntnisse*, aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. A. Hofmann, München 1914, S. 220 (Bibliothek der Kirchenväter, I/18).

²⁷ Zum ekklesiologischen Kontext der Formulierung vgl. J. Ratzinger, *Wesen und Grenzen der Kirche*, [in:] *Das Zweite Vatikanische Konzil*, Hg. K. Forster, Würzburg 1963, S. 47–68 (Studien und Berichte der Katholischen Akademie Bayern, 24), jetzt unter dem Titel *Der Kirchenbegriff und die Frage nach der Gliedschaft in der Kirche*, [in:] *Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften* 8/1, S. 290–307.

²⁸ „Bemühen wir uns also, in jenes Land der Ruhe zu kommen“ (Hebr 4, 11); zum pilgernden Gottesvolk als Thema des Hebräerbriefes vgl. G. L. Müller, *Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie*, Freiburg–Basel–Wien 1995, S. 595–596.

²⁹ Zur pilgernden Kirche im Rekurs auf Hebr 13, 14 vgl. beispielsweise Augustinus, ench. XV, 56; deutsch nach ders., *Enchiridion, d.h. Handbüchlein für den Laurentius oder Buch vom Glauben, von der Hoffnung und von der Liebe*, [in:] *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften*, aus dem Lateinischen übersetzt J. N. Espenberger, Kempten–München 1925, S. 291–502 (Bibliothek der Kirchenväter, I/49), hier 444.

³⁰ „Denn alle Feinde der Kirche, mag welcher Irrtum immer sie verblenden, in welcher Bosheit immer ihre Schlechtigkeit gründen, erlangen sie die Macht, in äußeren Dingen Wunden zu schlagen, so stählen sie die Geduld der Kirche; beschränkt sich aber ihre Gegnerschaft auf die Vertretung falscher Meinungen, so stählen sie deren Weisheit; sofern sie endlich auch als Feinde zu lieben sind, stählen sie deren Wohlwollen, das auch zum Wohltun fortschreiten kann [...]. Und demnach hat der Teufel, der Fürst des gottlosen Staates, wenn

Zusammenfassend lässt sich nach diesen kurzen Anleihen aus der Alten Kirche bis hierher sagen, dass die Wallfahrtskritik hinsichtlich eines nur äußerlichen Unterwegsseins mit einer Verinnerlichung des Wallfahrtgedankens einhergeht, der sowohl auf die irdische Pilgerexistenz des Menschen in seinem Unterwegssein zu Gott wie auch auf die Kirche als das pilgernde Gottesvolk als Ganzes angewendet wird, das in die ewige Stadt Jerusalem unterwegs ist. Die Schwerpunktverlagerung vom äußeren Unterwegssein zu heiligen Orten auf das innere Unterwegssein im Glauben hin auf Jesus Christus und die endzeitliche Stadt stellt den eigentlichen theologischen Kernpunkt für die Wallfahrtskritik der Kirchenväter in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten dar.

3. Wallfahrtskritik, -korrektur und -wert im Katechismus der Katholischen Kirche – eine kurze Analyse der Aussagen zu Wallfahrt, pilgern und Pilger

Blicken wir vom Zeugnis der Alten Kirche nun in den Katechismus der Katholischen Kirche. Während in älteren Katechismen die Wallfahrt noch als Weise der Glaubensvertiefung empfohlen wird, spielen im Weltkatechismus von 1997 Wallfahrt und das Pilgern eine recht untergeordnete Rolle. Das Thema der Wallfahrt wird erstmals und da auch eher nebenbei im zweiten Teil bei der Abhandlung über das Bußsakrament aufgegriffen³¹

er seine eigenen Gebilde wider den in dieser Welt als Fremdling pilgernden Gottesstaat aufwiegelt, nicht die Genugtuung, daß er ihm irgend schaden würde; vielmehr wird einfach dem Gottesstaat von der göttlichen Vorsehung durch günstiges Geschick Trost zugeleitet, damit er in widrigem nicht erliege, und durch widriges Geschick Gelegenheit zur Stählung geboten, damit er durch glückliches nicht verdorben werde, und beides hält sich gegenseitig so die Waage, daß wir eben davon das Psalmwort geschöpft erkennen: „Nach dem Maße der Zahl meiner Schmerzen in meinem Herzen haben deine Tröstungen meine Seele erquickt.“ Hier auf bezieht sich auch der Ausspruch des Apostels: „In Hoffnung freudig, in Trübsal geduldig“ (Augustinus, civ. XVIII, 51; deutsch nach: *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat*, aus dem Lateinischen übersetzt von A. Schröder, Kempton-München 1916, S. 181 [Bibliothek der Kirchenväter, 1/28]).

³¹ „Die Bußzeiten und -tage im Laufe des Kirchenjahres (die Fastenzeit, jeder Freitag zum Gedächtnis des Todes des Herrn) sind prägende Zeiten im Bußleben der Kirche [vgl. Lk 9, 23]. Diese Zeiten eignen sich ganz besonders zu Exerzitien, Bußliturgien und Bußwall-

und dann wieder etwas konturierter beim Thema der Volksfrömmigkeit.³² Im weiteren Verlauf wird Wallfahrt noch einmal erwähnt im Kontext von freiwilligen Opfern, Gelübden und Versprechen, die der Christ machen darf und kann, wiederum im Rahmen der persönlichen Frömmigkeit.³³

Ein wichtiger Hinweis für die theologische Begründung jener nachbiblischen Zurückhaltung gegenüber der Wallfahrt im christlichen Kontext lässt sich im vierten Teil des Katechismus in der Nr. 2581 ausfindig machen, wo auf die Wallfahrt in Bezug auf den Propheten Elia im Rahmen des Gebets rekuriert wird. Hier heißt es: „Der Tempel sollte für das Volk Gottes der Ort der Einübung in das Gebet sein. Die Wallfahrten, die Feste und die Opfer, das Abendopfer, der Weihrauch und die ‚Schaubrote‘ waren Zeichen der Heiligkeit und Herrlichkeit des erhabenen und doch ganz nahen Gottes. Sie waren Aufrufe zum Gebet und Wege des Gebetes. Aber der äußere Vollzug der religiösen Handlungen verleitete das Volk oft zu einem nur noch äußerlichen Kult. Es bedurfte der Erziehung im Glauben und der Bekehrung des Herzens. Dies war die Aufgabe der Propheten vor und nach dem Exil.“³⁴ Der Gefahr, dass Wallfahrt in die Äußerlichkeit eines Kultbetriebs abgleiten könnte, wird hier im Sinne eines prophetischen Auftrags die Erziehung zu einer wahren Innerlichkeit des Glaubens, einer echten Bekehrung des Herzens gegenübergestellt. In der

fahrten, zu freiwilligen Verzichten etwa durch Fasten und Almosengeben, und zum Teilen mit den Mitmenschen (karitative und missionarische Werke)“ (KKatK Nr. 1438); ferner bei der Frage um die Generalabsolution etwa im Rahmen von Wallfahrten, vgl. KatKK Nr. 1483, und nur noch als Begriff bei der Einteilung der Psalmen, worunter auch Psalmen als Wallfahrtslieder genannt werden, vgl. KatKK Nr. 2588.

³² „Die Katechese soll nicht nur der sakramentalen Liturgie und den Sakramentalien Beachtung schenken, sondern auch den Frömmigkeitsformen der Gläubigen und der Volksreligiosität. Der religiöse Sinn des christlichen Volkes hat von jeher in mannigfaltigen Frömmigkeitsformen Ausdruck gefunden, die das liturgische Leben der Kirche umgeben – wie die Reliquienverehrung, das Aufsuchen von Heiligtümern, die Wallfahrten und Prozessionen [...] [vgl. 2. K. v. Nizäa: DS 601; 603; K. v. Trient: DS 1822]“ (KatKK Nr. 1674).

³³ „Bei mehreren Anlässen wird der Christ aufgerufen, Gott Versprechen zu machen. Taufe und Firmung, Trauung und Weihe sind stets mit einem solchen Versprechen verbunden. Aus persönlicher Frömmigkeit kann der Christ Gott auch eine Tat, ein Gebet, ein Almosen, eine Wallfahrt oder ähnliches versprechen. Im treuen Einhalten der Gott gemachten Versprechen zeigt sich die der göttlichen Majestät geschuldete Ehrerbietung und die Liebe zum getreuen Gott“ (KKatK Nr. 2101).

³⁴ KKatK Nr. 2581.

Begründung der Wallfahrtskritik setzt sich im Katechismus somit augustinisches Gedankengut fort. Dass dieses Aufmerksammachen auf Fehlformen der Wallfahrt im Katechismus gerade alttestamentlich begründet wird, lässt die Wallfahrtskritik gerade hinsichtlich der Wallfahrtspflicht in Israel in einem noch schärferen Licht erscheinen.

Die einzigen positiven Aussagen zur Wallfahrt finden sich im Katechismus der Katholischen Kirche im Rahmen der Frage nach geeigneten Räumen zum Gebet: In einem Unterpunkt zur Nr. 2691 wird der pastorale wie geistliche Wert von Wallfahrten herausgestellt und eschatologisch begründet: „Wallfahrten erinnern daran, daß wir auf Erden auf dem Weg zum Himmel sind. Sie sind von alters her zur Erneuerung des Gebetes besonders geeignet. Heiligtümer sind für Pilger auf der Suche nach ihren lebendigen Quellen besonders geeignete Orte, um die Formen christlichen Betens ‚als Kirche‘ zu leben.“³⁵ Bekräftigt wird diese Aussage noch einmal im Kurztext der Nr. 2696: „Vorzügliche Orte des Gebetes sind die Gebetsstätten des einzelnen oder der Familie, Klöster und Wallfahrtsheiligtümer“, wobei der Katechismus im selben Atemzug die Einschränkung anfügt, dass aber „vor allem [...] die Kirche [...] für die Pfarrgemeinde der eigentliche Ort des liturgischen Betens und der geeignete Ort der eucharistischen Anbetung“³⁶ sei. Die Rückführung der Wallfahrer, die sich auf dem Weg zu entfernt gelegene Heiligtümern befinden, zurück zur Kirche vor Ort, zur Kirche der Pfarrgemeinde als dem herausragenden Ort der Liturgie und Anbetung, erinnert an Gregor von Nyssas Wallfahrtskritik, mit der er die Heilig-Land-Pilger an die heiligen Orte der kappadokischen Heimat erinnert: „Verlasse deinen Leib und pilgere zum Herrn anstatt von Kappadokien nach Palästina.“³⁷ Dies mag von der pastoralen Erfahrung getragen sein, dass bei einer zu ausgiebigen Wallfahrtsaktivität die Gefahr der innerlichen Migration von Gemeindemitglieder besteht und damit die Einheit, Kontinuität und Identität der Kirche vor Ort in Gefahr steht. Dennoch wird im Katechismus der Katholischen Kirche anerkannt,

³⁵ KatKK Nr. 2691.

³⁶ KatKK Nr. 2696.

³⁷ Gregor von Nyssa, ep. II, 15; deutsch nach B. Kötting, *Gregor von Nyssa's Wallfahrtskritik*, S. 365.

dass heilige Orte zur Versammlung des Gottesvolkes vor Ort notwendig sind, darüber hinaus aber vielmehr noch auf das Ziel der irdischen Pilgerexistenz verweisen: „In ihrem irdischen Dasein benötigt die Kirche Orte in denen sich die Gemeinde versammeln kann unsere sichtbaren Kirchen – heilige Orte, Abbilder der heiligen Stadt, des himmlischen Jerusalems, dem wir entgegenpilgern.“³⁸ Die Funktion des heiligen Ortes, den für Israel der Jerusalemer Tempel verkörperte, zur äußeren Sammlung und Einigung des Volkes wird nun verlagert auf heilige Orte zur inneren Sammlung des Gläubigen im Gebet.³⁹ Der wahre Tempel jedoch, zu dem die Christen unterwegs sind, ist Christus selbst, wie der Katechismus in Fortführung der augustinischen Traditionslinie in der Nr. 1197 betont, und von dem her sie selbst Tempel des Heiligen Geistes werden.⁴⁰

Was hingegen im Katechismus der Katholischen Kirche augenscheinlich in den Vordergrund tritt, ist die bereits vom Zweiten Vatikanischen Konzil aufgenommene Rede von der pilgernden Kirche, ihr Unterwegssein zur ewigen Freude.⁴¹ Mit dem Bildwort vom pilgernden Gottesvoll haben Konzil und Liturgie auf die Auslegung der Kirchenväter zur Wüstenwanderung des auserwählten Volkes aus dem Buch Exodus zurückgegriffen.⁴² Wie setzt der Katechismus nun im Detail das Bild der pilgernden Kirche um?

Schon im Vorwort rekurriert der Katechismus auf die „Kirche Gottes, den Leib Christi, die Pilgerin auf dem Weg zum unvergänglichen Licht des Reiches,“⁴³ die vom Heiligen Geist unablässig zur Erneuerung gerufen ist. Das Motiv der pilgernden Kirche zieht sich dann wie einer roter Faden durch die verschiedenen Themenfelder des Katechismus, angefangen vom

³⁸ KatKK Nr. 1198.

³⁹ In der Nr. 1199 wird neben dem öffentlichen Kult, der das neue Volk Gottes sammelt, hinzugefügt: „Diese Kirchen sind auch Stätten der inneren Sammlung und des persönlichen Gebetes“ (KatKK Nr. 1199).

⁴⁰ „Christus ist der wahre Tempel Gottes, ‚der Ort, an dem seine Herrlichkeit wohnt‘. Durch die Gnade Gottes werden auch die Christen zum Tempel des Heiligen Geistes, zu lebendigen Steinen aus denen die Kirche erbaut ist“ (KatKK Nr. 1197).

⁴¹ Die Rede vom pilgernden Gottesvolk, der pilgernden Kirche oder dem Christ als Pilger auf Erden klingt allein in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium* 14-mal an, vgl. LG 6, 7, 8, 14, 21, 48, 49, 50, 58 und einmal in der Überschrift zu Kapitel VII.

⁴² Vgl. hierzu die Vorarbeiten von J. Danielou, *Sacramentum futuris*, Paris 1950, S. 144–200.

⁴³ KatKK Vorwort Nr. 4.

ihr als heilige Hinterlassenschaft anvertrauten Wort Gottes,⁴⁴ über das In-der-Welt-sein dieser Pilgerin,⁴⁵ die Prüfungen die die Kirche auf ihrem Pilgerweg zu erleiden hat⁴⁶ und das Ziel des Pilgerweges.⁴⁷ Auf dem Pilgerweg hat die Kirche in den Engeln und Heiligen aber auch Fürsprecher⁴⁸ und Vorbilder im Glauben, wie etwa Abraham und Maria,⁴⁹ wobei hier der

⁴⁴ „Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden die eine der Kirche anvertraute heilige Hinterlassenschaft des Wortes Gottes‘ (DV 10). Darin betrachtet die pilgernde Kirche wie in einem Spiegel Gott, den Quell all ihrer Reichtümer“ (KatKK Nr. 97).

⁴⁵ „Bis ihm dann alles unterworfen sein wird [vgl. 1 Kor 15, 28], bis es ‚neue Himmel und eine neue Erde geben wird, in denen die Gerechtigkeit wohnt, trägt die pilgernde Kirche in ihren Sakramenten und Einrichtungen, die zu dieser Zeit gehören, die Gestalt dieser Welt, die vergeht, und weilt selbst unter den Geschöpfen, die seufzen und bis jetzt noch in Wehen liegen und die Offenbarung der Kinder Gottes erwarten‘ (LG 48)“ (KatKK Nr. 671).

⁴⁶ „Vor dem Kommen Christi muß die Kirche eine letzte Prüfung durchmachen, die den Glauben vieler erschüttern wird [vgl. Lk 21, 12; Joh 15, 19–20]. Die Verfolgung, die ihre Pilgerschaft auf Erden begleitet, wird das ‚Mysterium der Bosheit‘ enthüllen“ (KatKK Nr. 675); ähnlich in Bezug auf den Glauben: „Jetzt aber gehen wir ‚als Glaubende ... unseren Weg, nicht als Schauende“ (2 Kor 5, 7), und erkennen Gott wie in einem Spiegel, rätselhaft und unvollkommen [vgl. 1 Kor 13, 12]. Der Glaube wird von Gott, auf den er sich richtet, erhellt; dennoch wird er oft im Dunkeln gelebt. Der Glaube kann auf eine harte Probe gestellt werden. Die Welt, in der wir leben, scheint von dem, was der Glaube uns versichert, oft sehr weit entfernt. Die Erfahrungen des Bösen und des Leidens, der Ungerechtigkeiten und des Todes scheinen der Frohbotschaft zu widersprechen. Sie können den Glauben erschüttern und für ihn zur Versuchung werden“ (KatKK Nr. 164); ferner: „Auf ihrem Pilgerweg erfährt die Kirche aber auch, ‚wie groß der Abstand ist zwischen der von ihr verkündeten Botschaft und der menschlichen Schwäche derer, denen das Evangelium anvertraut ist‘ (G5 43, 6). Nur auf dem ‚Weg der Buße und Erneuerung‘ (LG 8), ‚auf dem schmalen Weg des Kreuzes voranschreitend‘ (AG 1) kann das Gottesvolk das Reich Christi ausbreiten [vgl. RM 12–20]. ‚Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist [auch] die Kirche berufen, denselben Weg einzuschlagen, um den Menschen die Früchte des Heiles mitzuteilen‘ (LG 8)“ (KatKK Nr. 853).

⁴⁷ „Die Kirche ... wird erst in der himmlischen Herrlichkeit vollendet werden‘ (LG 48), bei der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit. Bis dahin ‚schreitet die Kirche auf ihrer Pilgerschaft dahin zwischen Verfolgungen der Welt und Tröstungen Gottes‘ (Augustinus, civ. 18, 51) [vgl. LG 8]. Hier auf Erden weiß sie sich fern vom Herrn in der Fremde [vgl. 2 Kor 5, 6; LG 6] und sehnt sich nach dem vollendeten Reich, ‚danach‘ mit ihrem König in Herrlichkeit vereint zu werden‘ (LG 5)“ (KatKK Nr. 769).

⁴⁸ „Die pilgernde Kirche ist in ihrem Beten mit dem Gebet der Heiligen verbunden, deren Fürsprache sie erbittet“ (KatKK Nr. 2692). – „Die Kirche verehrt die Engel, die der Kirche auf ihrem irdischen Pilgerweg beistehen und jeden Menschen beschützen“ (KatKK Nr. 352)

⁴⁹ „Abraham, ‚der Vater aller Glaubenden‘ [...]. Aufgrund des Glaubens hielt er sich als Fremder und Pilger im verheißenen Land [vgl. Gen 23, 4] auf“ (KatKK Nr. 145). – „Dann müssen wir uns den Glaubenszeugen zuwenden: Abraham, der ‚gegen alle Hoffnung voll Hoffnung‘ glaubte (Röm 4, 18); der Jungfrau Maria, die auf dem ‚Pilgerweg des Glaubens‘ (LG 58)

Gottesmutter als Pilgerin im Glauben⁵⁰ und Wegweiserin⁵¹ eine besondere Rolle zukommt. Ferner wird im Katechismus auf das tägliche Pilgerbrot in der eucharistischen Speise verweisen.⁵² In der Liturgie erhalte die pilgernde Kirche schon so etwas wie einen Vorgeschmack dessen, was auf sie am Zielpunkt ihrer Pilgerschaft wartet.⁵³ Die Sakramente sind eben-

sogar in die ‚Nacht des Glaubens‘ (Johannes Paul II., Enz. *Redemptoris Mater* 18) hineinging, indem sie am Leiden ihres Sohnes und der Nacht seines Grabes Anteil nahm; und vielen weiteren Zeugen des Glaubens“ (KatKK Nr. 165).

⁵⁰ „Auch die selige Jungfrau ging den Pilgerweg des Glaubens‘ (LG 58) (KatKK Nr. 964). – „An ihr [sc. Maria] können wir betrachten, was die Kirche in ihrem Mysterium, in ihrer ‚Pilgerfahrt des Glaubens‘ ist und was sie am Ende ihrer Wanderung in der Heimat sein wird. Dort erwartet Maria in der Herrlichkeit ‚der heiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit‘, in Gemeinschaft mit allen Heiligen‘ (LG 69) die Kirche. [...] ‚Inzwischen aber leuchtet die Mutter Jesu [...] dem pilgernden Volk Gottes als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes voran‘ (LG 68)“ (KatKK Nr. 972).

⁵¹ „Seit ihrer Zustimmung, die sie bei der Verkündigung gläubig gab und an der sie unter dem Kreuz ohne Zögern festhielt, erstreckt sich die Mutterschaft Marias fortan auf die Brüder und Schwestern ihres Sohnes, ‚die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen‘ (LG 62). Jesus, der einzige Mittler, ist der Weg unseres Gebetes. Maria, seine und unsere Mutter, verstellt ihn nicht. Sie ist vielmehr nach der herkömmlichen bildlichen Darstellung im Osten und Westen ‚Wegweiserin‘ [Hodegetria] und ‚Wegzeichen‘ Christi“ (KatKK Nr. 2674).

⁵² „Die Eucharistie ist unser tägliches Brot. Dieser göttlichen Speise eignet die Kraft der Einigung: sie vereint uns mit dem Leib des Herrn und macht uns zu seinen Gliedern, damit wir das werden, was wir empfangen... Dieses tägliche Brot ist auch in den Lesungen, die ihr jeden Tag in der Kirche anhört, in den Hymnen, die ihr hört und die ihr singt. All das benötigen wir für unsere Pilgerschaft‘ (Augustinus, serm. 57,7,7)“ (KatKK Nr. 2837). – „Damit das christliche Leben wächst, muß es durch die eucharistische Kommunion, das Brot unserer Pilgerschaft, genährt werden bis zur Todesstunde, in der es uns als Wegzehrung gereicht wird“ (KatKK Nr. 1392). – „Die Teilnahme am heiligen Opfer macht unser Herz seinem Herzen gleich, unterstützt unsere Kräfte auf dem Pilgerweg dieses Lebens laßt uns das ewige Leben ersehnen und vereint uns schon jetzt mit der Kirche des Himmels, mit der heiligen Jungfrau Maria und mit allen Heiligen“ (KatKK Nr. 1419).

⁵³ „In der irdischen Liturgie nehmen wir vorauskostend an jener himmlischen teil, die in der heiligen Stadt Jerusalem, zu der wir pilgernd unterwegs sind, gefeiert wird, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt, der Diener des Heiligtums und des wahren Zeltes‘ (SC 8)“ (KatKK Nr. 1090). – „Das Wirken Christi in der Liturgie ist sakramental, [...], weil die pilgernde Kirche durch ihre liturgischen Handlungen schon – gleichsam als Vorgeschmack – an der himmlischen Liturgie teilhat“ (KatKK Nr. 1111). – „Von Feier zu Feier verkündet das pilgernde Volk Gottes das Pascha-Mysterium Jesu, ‚bis er kommt‘ (1 Kor 11, 26), und schreitet ‚auf dem schmalen Weg des Kreuzes‘ (AG 1) auf das himmlische Festmahl zu, bei dem alle Erwählten im Reich Gottes zu Tisch sitzen werden“ (KatKK Nr. 1344).

falls Hilfestellungen auf dem Pilgerweg, sei es für das Unterwegssein an sich,⁵⁴ sei es als Wegzehrung für die letzte Streckenetappe des irdischen Pilgerwegs im Übergang in die heilige Stadt, mit dem noch mit anderen Zeichenhandlungen verbunden ist.⁵⁵

Die ekklesiologische Pilgermetaphorik erstreckt des Weiteren dann auf die die pilgernde Kirche einigenden Bande,⁵⁶ die Heilsnotwendigkeit der pilgernden Kirche,⁵⁷ das missionarische Wesen der pilgernden Kirche⁵⁸ und schließlich die Einheit der Kirche,⁵⁹ die noch als Pilgerin auf

⁵⁴ Taufe und Firmung „verleihen die notwendigen Gnaden, um in diesem Leben, auf dem Pilgerweg zur ewigen Heimat, dem Heiligen Geist entsprechend zu leben“ (KatKK Nr. 1533). – „Der Sünder wird [sc. durch das Sakrament der Buße] wieder in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen oder in ihr gefestigt und durch den Austausch geistlicher Güter gestärkt. Dieser Austausch findet unter allen lebendigen Gliedern des Leibes Christi statt, ob sie nun noch auf der Pilgerschaft oder schon in der himmlischen Heimat sind [vgl. LG 48–50]“ (KatKK Nr. 1469).

⁵⁵ „Als Sakrament des Pascha Christi sollte die Eucharistie stets das letzte Sakrament auf der irdischen Pilgerschaft sein, die ‚Wegzehrung‘ für den ‚Übergang‘ in das ewige Leben“ (KatKK Nr. 1517). – „Wie die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Eucharistie, ‚die Sakramente der christlichen Initiation‘, eine Einheit bilden, kann man sagen, daß die Buße, die heilige Salbung und die Eucharistie als Wegzehrung am Ende des christlichen Lebens ‚die Sakramente, die auf die Heimat vorbereiten oder ‚die Sakramente, welche die Pilgerschaft vollenden‘, bilden“ (KatKK Nr. 1525). – „Die Kirche, die den Christen während seiner Pilgerschaft auf Erden als Mutter sakramental in ihrem Schoß getragen hat, begleitet ihn am Ende seines Weges, um ihn ‚den Händen des Vaters zu übergeben‘. Sie bietet in Christus dem Vater das Kind seiner Gnade an und senkt voll Hoffnung den Samen des Leibes, der in Herrlichkeit auferstehen wird [vgl. 1 Kor 15, 42–44], in die Erde. Diese Darbringung wird im eucharistischen Opfer am vollkommensten gefeiert; die Segnungen, die vorausgehen und folgen, sind Sakramentalien“ (KatKK Nr. 1683).

⁵⁶ Welches sind die Bande der Einheit? Vor allem ist es die Liebe, „das Band der Vollkommenheit“ (Kol 3, 14). Die Einheit der pilgernden Kirche wird aber auch durch folgende sichtbare Bande der Gemeinschaft gesichert: – das Bekenntnis ein und desselben, von den Aposteln überlieferten Glaubens;

– die gemeinsame Feier des Gottesdienstes, vor allem der Sakramente;

– die apostolische Sukzession, die durch das Weihesakrament die brüderliche Eintracht der Familie Gottes aufrechterhält [vgl. UR 2; LG 14; CIC, can. 205]“ (KatKK Nr. 815).

⁵⁷ „Gestützt auf die Heilige Schrift und die Überlieferung lehrt [das Konzil], dass diese pilgernde Kirche zum Heile notwendig sei“ (LG 14)“ (KatKK Nr. 846).

⁵⁸ „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch [das heißt als Gesandte unterwegs], da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters‘ (AG 2)“ (KatKK Nr. 850).

⁵⁹ „Bis der Herr kommt in seiner Erhabenheit und alle Engel mit ihm und nach der Vernichtung des Todes ihm alles unterworfen ist, pilgern die einen von seinen Jüngern auf

dem Weg ist, mit der schon in der heiligen Stadt angekommenen Wallfahrtsgemeinschaft. Die Kirche gilt gleichsam als Sakrament für den Pilger auf seinem irdischen Weg,⁶⁰ dessen Pilgerschaft erst mit dem Tod ein definitives Ende findet.⁶¹

Als ein erstes Fazit aus der Analyse der Aussagen zu Wallfahrt, Pilgern und Pilger im Katechismus der Katholischen Kirche lässt sich festhalten, dass seine Wallfahrtskritik ganz in der Linie der Vätertheologie steht, heilige Orte zwar eine Hilfestellung zur Einübung und Vertiefung von Frömmigkeitspraktiken sein können, die entscheidende Versammlung der Gläubigen jedoch in der Ortskirche ihren Platz hat, sowohl im öffentlichen Kult der Liturgie als auch im privaten Gebet. Wie bei Augustinus, der die christliche Existenz als Pilgerschaft umschrieben hatte, wird der Glaube selbst als Pilgerschaft auf Gott hin verstanden, die Kirche als die pilgernde Gemeinschaft der Glaubenden, die als universale Wallfahrerversammlung zum Berg Gottes innerlich auf Christus hin unterwegs ist.

Erden, andere, die dieses Leben vollendet haben, werden gereinigt, andere aber werden verherrlicht und schauen deshalb ‚klar den dreifaltigen und einen Gott selbst, wie er ist‘ (LG 49)“ (KatKK Nr. 954). – „Die Einheit der Erdenpilger mit den Brüdern, die im Frieden Christi entschlafen sind, wird also keineswegs unterbrochen, sie wird vielmehr nach dem beständigen Glauben der Kirche durch die Mitteilung geistlicher Güter gestärkt‘ (LG 49)“ (KatKK Nr. 955). – „Denn wie die christliche Gemeinschaft der [Erden]pilger uns näher zu Christus hinführt, so verbindet uns die Gemeinschaft mit den Heiligen mit Christus, aus dem als Quelle und Haupt jede Gnade und das Leben des Gottesvolkes selbst hervorströmen‘ (LG 50) (KatKK Nr. 957). – „In ganz besonderer Anerkennung dieser Gemeinschaft des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi hat die Kirche der [Erden] pilger von den anfänglichen Zeiten der christlichen Religion an das Gedächtnis der Verstorbenen mit großer Ehrfurcht gepflegt“ (KatKK Nr. 958). – „Wir glauben an die Gemeinschaft aller Christgläubigen: derer die hier auf Erden pilgern; derer die nach Abschluß des Erdenlebens geläutert werden; und derer die die himmlische Seligkeit genießen sie alle bilden zusammen die eine Kirche“ (KatKK Nr. 962).

⁶⁰ „Wenn Gott ‚alles neu‘ macht (Offb 21, 5), im himmlischen Jerusalem, wird er seine Wohnung unter den Menschen haben“ (KatKK Nr. 1044). – „Für den Menschen wird in dieser Vollendung voll und ganz die Einheit des Menschengeschlechtes hergestellt sein, die von Gott seit der Welterschaffung gewollt wurde und deren ‚Sakrament‘ gleichsam die pilgernde Kirche war (LG 1)“ (KatKK Nr. 1045).

⁶¹ „Die christliche Sicht des Todes [vgl. 1 Thess 4, 13–14] wird in der Liturgie der Kirche besonders gut ausgedrückt: [...] Und wenn die Herberge der irdischen Pilgerschaft zerfällt, ist uns im Himmel eine ewige Wohnung bereitet‘ (MR, Präfation von den Verstorbenen)“ (KatKK Nr. 1012). – „Der Tod ist das Ende der irdischen Pilgerschaft des Menschen“ (KatKK Nr. 1013).

Schon an dieser Stelle lässt sich sagen, dass die Vorstellung einer inneren Wallfahrt, eines innerlichen Unterwegsseins zu Christus, hin zum wahren Tempel und zum endzeitlichen Jerusalem sowohl in Bezug auf das gläubige Individuum als auch die Kirche im Sinne des pilgernden Gottesvolkes, ein Proprium des Christentums darstellt. In den 1980er Jahren hat Joseph Ratzinger gewissermaßen den christologischen Urgrund dieser inneren Wallfahrt gelegt: „[D]enn das Wesentliche am Weg Christi ist seine Wanderschaft hinein in die Verschmelzung seines Willens mit dem Willen Gottes.“⁶² Dieses innerliche Unterwegssein zum Willen des Vaters bezeichnet Ratzinger als Glaube – Glaube der Gehorsam ist.⁶³

Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus nun für die Pilgerpastoral angesichts immer größer werdender Pilgerströme, neu gebauter Pilger-routen und der Verschiebung von Wallfahrtsgruppen hin zu einer immer größeren Individualisierung des Unterwegsseins zu heiligen Orten?

4. Pastorale Konsequenzen

Die pastorale Leitfrage im Umgang mit Menschen unterwegs zu heiligen Orten könnte aufgrund des herausgearbeiteten christlichen Pro-

⁶² J. Ratzinger, *Gottes Macht – unsere Hoffnung. Vortrag im Rahmen des Dresdener Katholikentreffens 1987*, [in:] ders./Benedikt XVI., *Priester aus innerstem Herzen. Beiträge im Klerusblatt aus fünf Jahrzehnten*, im Auftrag des Klerusverbandes herausgegeben von F. Trenner, München 2007, S. 246–264, hier 256. Und er fährt fort: „Er ist Einheit unseres Willens mit Gottes Willen und gerade so Nachfolge Christi, Die Erlösung der Welt beruht auf dem Ölberggebet: nicht mein, sondern dein Wille – auf diesem Gebet, das der Herr uns als Mitte gelebten Glaubens im Vaterunser übergeben hat“ (ebd.). – Den Gedanken des innerlichen Unterwegsseins oder der inneren Wallfahrt hat Joseph Ratzinger in seinem theologischen Werk fast unmerklich eingeführt. Er findet sich aber auch noch in seinen Ansprachen als Papst, womit ihm eine Kontinuität in seinem Werk zukommt, die sich immer mehr auszuprägen und zu entfalten beginnt, dies in allen Details herauszuarbeiten wäre freilich eine eigene Studie.

⁶³ J. Ratzinger, *Gottes Macht...*, 256; ein ähnlicher Gedanke findet sich später bei S. Freyne, *Jesus der Pilger*, „Concilium“ 32 (1996), S. 315–321, hier 319–320, allerdings nicht wie bei Ratzinger in Bezug auf Getsemani, sondern etwas früher ansetzend beim Hohepriesterlichen Gebet Jesu: „Seine wahre Pilgerschaft führt nicht nach Jerusalem, sie führt dorthin, wo er früher war (Joh 6, 62; 7, 1–10). Diese Reise erreicht seinen Höhepunkt im letzten Gebet Jesu (Joh 17), das eine geistliche Reise zu Gott in der Vorwegnahme seines Todes, hier verstanden als Verherrlichung darstellt.“

prium hinsichtlich der Bedeutung der Wallfahrt mit Knut Backhaus so gefasst werden: Wird der Pilgerweg ein „Aufbruch ins Evangelium“?⁶⁴ Oder anders ausgedrückt: Führt das äußerliche Unterwegssein zur inneren Pilgerschaft auf Christus hin? Äußere Wallfahrt pastoral zu begleiten hieße von daher, zum innerlichen Unterwegsseins anzuleiten. Wallfahrtspastoral zielt auf den transitus, den Überschritt zur Christusbegegnung. Dies ist freilich ein Prozess, dem genauso Wegcharakter zukommen, wie der Pilgerschaft an sich. Welche pastoral-praktischen Impulse wären hierzu denkbar?

4.1. Klärung der Motive des Aufbruchs

Ein erstes Moment in der Pilgerpastoral wird sicher die Frage nach den Motiven zum Aufbruch sein. Über diese pastorale Reflexionshilfe kann sich der Pilger seiner eigenen Motivation innewerden, sie reflektieren, in Beziehung zu seinem Leben setzen. Mögen es zunächst äußerliche Gründe gewesen sein wie Abstand vom Alltag, die Sehnsucht, einmal längere Zeit alleine oder in der Gruppe zu Fuß im ganz ursprünglichen Sinn des Menschseins unterwegs zu sein, das Erleben körperlicher Grenzen, diesen Aufbruch zu wagen, wird der Pilger auch innere Motivationsgründe finden, die in Beziehung zu seiner derzeitigen Lebenssituation stehen: eine allgemeine Sinnsuche oder gar Sinnkrise, der Wunsch nach der Selbstfindung, ein Neubeginn nach einer beruflichen oder privaten Enttäuschung, ein Umbruch im Leben nach dem Zu-Ende-Gehen einer bestimmten Lebensphase und Anbrechen von etwas Neuem. Möglicherweise sind auch religiöse Motive vorhanden: die Bitte um Erhöhung in einer körperlichen oder seelischen Not, Klarheit in einer wichtigen Lebensentscheidung, vielleicht auch der Dank für eine Gebetserhöhung die mit dem Versprechen der Pilgerschaft zu einem bestimmten Ort verbunden war. Wer sich als Pilger bezeichnet, ist also aus ganz verschiedenen Motiven zu einem heiligen Ort unterwegs, die es für den jeweiligen Menschen seelsorglich zu erschließen und reflektieren gilt.

⁶⁴ Knut Backhaus, zit. nach Wecker, *Pilgern, Tourismus, Pilgertourismus...*, S. 272.

4.2. Den heiligen Ort als Ort der Christusnähe erschließen

Das Sacrum des Ortes zieht an, lässt den Weg mit seinen körperlichen und existentiellen Beschwerlichkeiten auf sich nehmen. Dieses Sacrum gilt es daher nach der Klärung der äußeren, inneren sowie religiösen Motive in einem nächsten Schritt von seiner Christusnähe her zu entschlüsseln. Mögen es zunächst äußerliche Gründe gewesen sein, sich auf den Weg zu diesem oder einem anderen Heiligtum gemacht zu haben, wird zu einem bestimmten Zeitpunkt auf dem Wallfahrtsweg das Warum gerade hin zu diesem Ort entscheidend werden. Hier ließe sich pastoral nach der Klärung der Motive des Aufbruchs in einem zweiten Schritt ansetzen: Was macht das Sacrum des Zielortes aus, woher nimmt der Ort seine Anziehungskraft? Was war ausschlaggebend für die Wahl gerade dieses Ortes? Möglicherweise vermag der Pilger gar nicht genau anzugeben, warum seine Wahl seiner Pilgerschaft gerade auf diesen heiligen Ort gefallen ist. Vielleicht ist auch das Sacrum des Ortes von anderen Motiven überlagert, wie etwa durch die Popularität eines bestimmten Wallfahrtsweges (z.B. der Camino nach Santiago de Compostela) oder regionale oder geschichtlich gewachsene Traditionen (z.B. Maria Zell, das als nationaler Wallfahrtsort vor Ort zur völkischen Identität von der Kaiserin Maria Theresia in dem Maße favorisiert wurde, dass sie andere Wallfahrten wie beispielsweise nach Santiago verboten hatte). Die Sensibilisierung für das Sacrum eines Ortes lässt sich wohl am Besten über geschichtliche Anleihen zur christlichen Wallfahrt ausmachen, dass eben heilige Orte der Christenheit immer Orte der Christusnähe waren. Die ersten altchristlichen Pilger waren unterwegs zu den historischen Stätten, an denen Jesus gelebt, gelitten hat, gestorben und auferstanden ist. Sie wollten Christus durch die Berührung der Orte, die sein historischer Leib berührt hatte, nahe sein. Etwa zur gleichen Zeit kamen zu den Pilgerstätten im Heiligen Land die Märtyrergräber als heilige Orte hinzu, die ebenso wenig von der Nähe zu Christus zu trennen sind.⁶⁵ Denn am Märtyrergrab, an dem sich dann ein eigener Wallfahrtskult auszuprägen begann, findet

⁶⁵ Vgl. hierzu O. Pasquato, *Problema degli spostamenti*, S. 104–117. Die Wallfahrt zu den Märtyrergräbern beginnt wie die Heilig-Land-Wallfahrt im 4. Jahrhundert.

Christusberührung im Christuszeugen statt, von dem man sich Schutz, Fürbitte und Geleit erhofft.⁶⁶ Nur so ist das Paradox verständlich, dass sogar Stätten des Unheils, der Vernichtung und Verachtung des Menschen zu heiligen Orten werden können, weil hier für Christus gelitten und gestorben wurde: Beispielsweise nannte sich Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Auschwitz Pilger.⁶⁷ Als Pilger sei er an den Ort des Grauens gekommen um in der Todeszelle des heiligen Märtyrers der in Christus verankerten Nächstenliebe, P. Maximilian Kolbe, zu beten, dessen Christusliebe für die Mitgefangenen zum Licht- und Hoffnungszeichen in der Todesnacht geworden ist.

An Märtyrergräbern, um dies einmal exemplarisch anhand eines Typus des heiligen Ortes durchzuführen, wird die Pastoral vor allem dahingehend ansetzen müssen, dass der Pilger den Übergang von der Anziehungskraft des Ortes hin zur Sehnsucht gelangt, den Christuszeugen nachzuzahlen und wie er in die Fußspuren Christi zu treten. Die Veranschaulichung des Glaubensvorbildes am heiligen Ort kann vorzugsweise in vielfältigen Formen der Visualisierung geschehen. Schautafeln, Videoinstallationen, museale Ausstellungen, aber auch künstlerische Transformationen und einfache Handzettel sind willkommene Medien, wie Pilger mit dem Märtyrer und den sich um ihn konstituierten heiligen Ort vertraut werden können. Dieser mediale Zugang geht zunächst ganz vom locus sacer aus und versucht unaufdringlich und in bewusst niederschwelliger Weise das Interesse am Geheimnis des heiligen Ortes zu wecken, seine Tiefendimension erahnen zu lassen. Auch mystagogische Führungen durch den heiligen Ort und seine Nebenorte können eine ansprechende Weise einer solchen niederschweligen Annäherung an das Sacrum sein. In all diesen Formen öffnet sich der Raum für ein Mehr an Christusnä-

⁶⁶ Ähnliches gilt dann auch für die später entstandenen Marienwallfahrtsorte, Heiligengräber von Nicht-Märtyrern und im weiteren und übertragenen Sinn natürlich auch für die Nachbildungen von heiligen Orten wie beispielsweise Golgota (z.B. in Aljustrel, Cova da Iria bei Fátima am Ende des Kreuzwegs, oder Kalwaria Zebrzydowska, südwestlich von Krakau mit einem Aufstieg, an dessen Weg eine Vielzahl von Kapellen den Pilger zum Gebet einladen).

⁶⁷ Johannes Paul II., *Predigt im Konzentrationslager Auschwitz (Birkenau) (7. Juni 1979)*, „L'Os-servatore Romano“ (deutsch) Nr. 25 (1979), S. 1, darin wörtlich: „Heute komme ich hierher als Pilger.“

he, das dem Pilger dann in den Kategorien der individuellen personalen Seelsorge, aber auch im Wallfahrtskult und der Liturgie am heiligen Ort zur Verfügung steht.

4.3. Transitus – die Überschreitung des äußeren Weges zum inneren der Christusbegegnung

Schon bei Johannes Chrysostomos findet man die Überzeugung, dass die Psychologie der Wallfahrt eine Art Therapie mittels des Raumes (therapia mediante lo spazio) darstellt, wie dies Ottorino Pasquato ausgedrückt hat.⁶⁸ Durch das Unterwegssein hin zum heiligen Ort befreit sich der Pilger von der Vergangenheit und öffnet sich neu der Zukunft. Doch die eigentliche Wallfahrt geschieht erst dort, wo sich die äußere Wallfahrt zur inneren öffnet, wo sie zur Bekehrung des Herzens wird. Der wahre heilige Ort ist für den Christen Jesus Christus selbst, auf ihn hin ist der christliche Pilger unterwegs. Für den existentiellen Überschritt vom äußeren Weg zur inneren Christusbegegnung kann die Seelsorge freilich immer nur vorbereitend wirken, indem sie Räume für die Christusbegegnung schafft. Auch hier sind die Formen wieder vielfältig von der flüchtigen Begegnung, offenen Gesprächsräumen bis hin zum spezifisch seelsorglichen Gespräch und der sakramentalen Beichte in der schlichten anonymen Form, aber auch mit der Möglichkeit zum ausführlicheren Beichtgespräch und der Lebensbeichte, was jeweils Neuanfang ermöglicht.⁶⁹ Mit Recht nennt daher Kurt Josef Wecker die mit der Pilgerpastoral betrauten Seelsorger Deuter, Vermittler und Zeugen, die „den Suchenden helfen, ihre zum Teil verknoteten Wege zu ordnen und authentischer in der Nachfolge Jesu zu leben.“⁷⁰ Denn „[e]in Pilgerweg, der nicht unver-

⁶⁸ Vgl. hierzu und im Folgenden das Ergebnis der Studie zur Wallfahrt in den Schriften von Johannes Chrysostomos bei O. Pasquato, *Problemi degli sposamenti*, S. 122.

⁶⁹ Unter die pastoralen Hilfestellungen, damit zwischen Christus und dem Pilger am heiligen Ort echte Begegnung stattfinden kann, gehören natürlich auch gut vorbereitete Wallfahrtspredigten in den großen und kleinen Wallfahrtsgottesdiensten, wobei bei einer stark ausgeprägten Internationalität am locus sacer das Angebot in verschiedenen Sprachen zu berücksichtigen ist.

⁷⁰ K. J. Wecker, *Pilgern, Tourismus, Pilgertourismus...*, S. 272.

sehens zu einer Sightseeingtour verkommen will, bedarf der geistlichen Wegbegleitung. Ohne kompetente Deuter stehen Besucher blind an heiligen Stätten und werden mit bloß archäologisch-historischer Information abgespeist, sie bleiben sprachlos und unberührt vom Charisma eines besonderen Ziels. Ohne die Vorbereitung eines ‚Resonanzbodens‘, ohne Mystagogie werden mache Pilger wie Blinde am Ziel herumtappen. Sie werden bestätigt in dem, was sie ohnehin bereits mitbrachten. Sie sähen nur Objekte. Doch sollte auch ein Pilgerweg ein Initiationsweg, eine Bildungs-Reise sein: Christus und die Heiligen wollen sich mir einbilden. Der mich suchende göttliche Pilger soll Gelegenheit finden, in mich hineinzutreten.“⁷¹ Das Eintreten in Christus findet seinen Höhepunkt in der gemeinsamen Eucharistiefeyer der Pilger, in der der transitus sakramental vollzogen und bewusst gelebt werden kann. Christus bildet sich im Empfang des Sakraments der Eucharistie wirklich dem Pilger ein, der Pilger wiederum lässt sich von Christus einbilden. Ist beim Pilger bereits die Sensibilität für den Überschritt von der äußeren zur inneren Pilgerschaft geweckt, die stets eschatologischen Charakter besitzt, kann der Moment der eucharistischen Christusbegegnung am heiligen Ort als ein in der Zeit vorweggenommenes Eintreten in die himmlische Stadt verkostet werden, das dem gesamten Leben eine neue Ausrichtung in der inneren Pilgerexistenz auf Christus hin verleiht. Freilich muss hierbei betont werden, dass ein solcher transitus des Zusammenwirkens von göttlicher Initiative und menschlicher Reaktion, von göttlichem Angesprochenwerden und menschlichen Antwortgeschehen bedarf. Damit steht der Überschritt von der äußeren zur inneren Wallfahrt als ein dialogisches Offenbarungsgeschehen vor uns, das nie nur einseitig von Gott ausgeht, sondern im Vollsinn erst dann Offenbarung wird, wenn die Anrede Gottes auf die Hör- und Antwortbereitschaft des Menschen fällt.⁷²

⁷¹ K. J. Wecker, *Pilgern, Tourismus, Pilgertourismus...*, S. 272.

⁷² Vgl. zur Dialogik der Offenbarung, die in *Dei Verbum* neu akzentuiert wurde, J. Ratzinger, *Einleitung und Kommentar zum Prooemium*, zu Kap. I. *Die Offenbarung*, zu Kap. II. *Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung*, zu Kap. VI. *Die Heilige Schrift im Leben der Kirche der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung*, [in:] *2Lexikon für Theologie und Kirche*, Ergänzungsband II, S. 498–503, 504–528, 571–581, hier beispielsweise 507, 510, 515 u.a.

Doch was geschieht mit den vielen Getauften, die sich nicht auf den Weg zu heiligen Orten begeben? Und was wird aus jenen, die nach der Wallfahrt wieder ihrem gewöhnlichen Alltag nachgehen?

4.4. Die innere Wallfahrt – Pilgerpastoral für die Daheimgebliebenen und Zurückgekehrten

Der zahlenmäßig immer noch zunehmende Wallfahrerstrom wird gemeinhin als Zeichen der Zeit wahrgenommen. Dieses Zeichen der Zeit ließe sich aber auch für alle diejenigen herangezogen, die nicht äußerlich aufbrechen und doch Pilger im Glauben sind, für die Daheimgebliebenen oder für diejenigen, die von ihrem Pilgerweg bereits zurückgekehrt sind. Insofern würde es sich in der Verkündigung anbieten, den Pilgerboom zur Vergegenwärtigung des Pilgerstatus jedes Getauften zu nützen. Hier bieten sich wiederum verschiedene Differenzierungen an: das allgemeine Unterwegssein im Glauben auf Christus hin, die gemeinsame Pilgerschaft im Glauben von Eheleuten und Familien, ferner die aufgrund der Entscheidung zum gottgeweihten Leben spezifischere Form des spezifischeren Unterwegssein zu Christus und schließlich das innere Unterwegssein zur heiligen Stadt Jerusalem derer, die aufgrund körperlicher Gebrechen und Krankheit nicht mehr äußerlich unterwegs sein können. Benedikt XVI. hat in seiner Predigt zum Fest der Darstellung des Herrn vor den zur „symbolischen Pilgerschaft.“⁷³ Zusammengekommenen im Jahr des Glaubens einen bedeutsamen Aspekt der inneren Wallfahrt in Bezug auf die gottgeweihte Berufung entfaltet, als er sagte: „Deshalb lade ich euch ein, gleichsam in einer inneren Pilgerschaft der ersten Liebe zu gedenken, mit der der Herr Jesus Christus euer Herz erwärmt hat, nicht aus Nostalgie, sondern um diese Flamme zu nähren.“⁷⁴ Damit weist die innere Pilgerschaft im Glauben eine doppelte Richtung auf, die sich auf alle Berufungen und Situationen anwenden ließe: zum einen die uns bereits bekannte innere, eschatologisch ausgerichtete Wallfahrt nach

⁷³ Benedikt XVI., *Predigt* (2. Februar 2013), „L'Osservatore Romano“ (deutsch) Nr. 7 vom 15. Februar 2013, S. 7.

⁷⁴ Benedikt XVI., *Predigt* (2. Februar 2013), S. 7.

vorne auf Christus hin, und zum anderen die hier von Benedikt XVI. neu eingeführte innere Wallfahrt der Memoria, die der dankbaren Erinnerung der bereits zurückgelegten Pilgeretappe und damit verbundenen hoffnungsvollen Erneuerung des Weges mit Christus seit der Taufe, seit der Eheschließung, seit dem Eintritt in das geweihte Leben. Mit dieser Doppelstruktur der inneren Wallfahrt im Rückblick auf die kleine und große Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen und im Vorausblick auf das Kommende, auf Christus, das Ziel der Geschichte, scheint die Grundstruktur christlicher Existenz überhaupt auf, die sich mit der christologischen Zuspitzung der Pilgermetaphorik nicht nur aktualisieren, sondern auch ganz neu veranschaulichen lässt.

4.5. Ökumene der äußeren und inneren Wallfahrt

In unserer pastoraltheologischen Annäherung an das christliche Proprium der Wallfahrt aufgrund von alter und neuer Wallfahrtskritik darf die ökumenische Dimension nicht fehlen, mit der die freilich nur fragmentarisch angerissenen pastoralen Impulse abgeschlossen werden sollen. Im Jahr 2014 erinnerte sich die Kirche dankbar an die Begegnung von Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI. in Jerusalem auf dem Ölberg, auf dem beide Kirchenoberhäupter nach einer jahrhundertelangen ökumenischen Eiszeit mitten im Winter mit ihrem Bruderkuß einen neuen ökumenischen Frühling ausgelöst haben. Der Papst war als Pilger gekommen. Er wollte an die heiligen Stätten Jesu, die von seinem Leben, Sterben und der Auferstehung zeugen, pilgern und dort für die Einheit der Christenheit beten. Es sollte bewusst kein Staatsbesuch, sondern eine echte Pilgerreise sein.⁷⁵ Auf dieser Pilgerfahrt traten im Jahr 1964 erstmals wieder seit dem Konzil von Florenz nach 700 Jahren der höchste Repräsentant der Kirche des Abendlandes und der des Morgenlandes zusam-

⁷⁵ „Consentaneum igitur erat – idque ex providentis Dei consilio reapse accidit – ut hoc ipso loco, in hac praecipua terrarum orbis parte, in perpetuum sacra ac veneranda, liceret nobis, Roma et Constantinopoli pie peregrinantibus, invicem obviam ire et communes supplicationes consociare“ (Paul VI., *Allocutio ad exc. Mum d. Athenagoras, Patriarcha Oecumenicum Constantinopolitanum* [5. Januar 1964], „Acta Apostolicae Sedis“ 56 (1964), S. 171–173, hier 172–172).

men, um gemeinsam zu beten. Die Begegnung der beiden Pilger von Ost und West fand an jenem heiligen Ort statt, wo Jesus selbst im Gebet um die Willenseinigung mit dem Vater gerungen (vgl. Mk 14, 36) und damit den Grundstein für alle wahre Einheit gelegt hatte. Die beiden Ölbergpilger waren am Ort der inneren Passion Jesu zusammengekommen, wo seine äußere Jerusalemwallfahrt ihren inneren Zielpunkt erreicht hatte, jene innere Wanderschaft hinein in den Willen des Vaters, wie es Ratzinger formuliert hatte. Insofern kommt der Wahl der beiden Pilger, sich auf dem Ölberg in Jerusalem zu treffen, eine hohe theologische Qualität zu, fanden sie sich doch an dem Ort ein, wo ihnen Jesus in seiner inneren Wallfahrt hinein in den Glaubensgehorsam als Fundament aller wahren Einheit vorausgegangen war.

Laufen derzeit orthodoxe und katholische Pilgerströme noch weithingehend getrennt,⁷⁶ wäre die Rückbesinnung auf den Bruderkuß der zwei großen Pilger vor 50 Jahren auf dem Ölberg ein Anstoß, dass sich christliche Pilger von Ost und West gemeinsam aufmachen, äußerlich, aber noch vielmehr innerlich, um in ihrem gemeinsamen Unterwegssein hin zum heiligen Ort und gemeinsamen Glauben an Christus vor der Welt ein Zeugnis der Einheit der Christen abzulegen. Ökumenische Pilgerpastoral wäre von daher der noch unentdeckteste, aber zugleich hoffnungsvollste Zweig der Seesorge an Menschen unterwegs zu heiligen Orten.

⁷⁶ Eine Ausnahme hierfür war die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 in Trier, zu der katholische und orthodoxe Pilgergruppen angereist waren, um sich um das ungeteilte Gewand Jesu im Gebet zu vereinen. Das pastorale Motto der Wallfahrt lautete bezeichnender Weise: „und führe zusammen, was getrennt ist“. Das Trierer Pilgergebet dazu lautete: „Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt. Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist. Amen“ (Gebetsbildchen zum Andenken an die Heilig-Rock-Wallfahrt Trier 13. April bis 13. Mai 2012).

Summary

On the Way to Holy Places – Old and New Criticism of Pilgrimage in the Christian Tradition as Inspiration for the Pastoral Accompaniment of Pilgrims

According to the religious phenomenon of pilgrimage in the monotheistic religions the author references to the criticism of pilgrimage in the early church fathers. Their shifting of the focal point from the extern to an interior pilgrimage can also be considered today in the Catechism of the Catholic Church. From there consequences concerning the motivation to Christian pilgrimage, the locus sacer, the transitus from extern to interior pilgrimage as well as ecumenical aspects are discussed for the pastoral accompaniment of pilgrims.

Keywords: pilgrimage, pilgrims, criticism of pilgrimage, church fathers, Catechism of the Catholic Church, pastoral accompaniment, spirituality, ecumenism, monotheistic religions

Unterwegs zu heiligen Orten – alte und neue Wallfahrtskritik im Christentum als Inspiration für die Pilgerpastoral

Angesichts der Pilgerschaft als religiösem Phänomen in den drei großen monotheistischen Religionen geht die Autorin der Pilgerkritik in den Schriften der frühen Kirchenväter nach. Die dort nachweisliche Verschiebung von der äußeren zur inneren Wallfahrt lässt sich heute wieder im Katechismus der katholischen Kirche feststellen. Von dort aus werden Konsequenzen für die pastorale Begleitung von Pilgern diskutiert hinsichtlich der Wallfahrtsmotivation, dem heiligen Ort, den Überschritt von der äußeren zur inneren Wallfahrt wie auch ökumenischen Aspekten.

Schlüsselbegriffe: Pilgerfahrt, Pilger, Kritik der Pilgerfahrt, Kirchenväter, Katechismus der katholischen Kirche, Seelsorge, Geistigkeit, Ökumenismus

W drodze do miejsc świętych – dawna i współczesna krytyka pielgrzymowania w chrześcijańskiej tradycji jako inspiracja dla duszpasterstwa pielgrzymkowego

Autorka prezentuje krytykę zjawiska pielgrzymowania w monoteistycznych religiach podejmowaną przez wczesnych ojców Kościoła. Jej wielostronne podejście do centralnego zagadnienia, obejmujące zarówno zewnętrzne, jak i wewnętrzne aspekty problemu, poddano refleksji w świetle Katechizmu Kościoła katolickiego. Wychodząc od kwestii motywacji pielgrzymowania, zagadnień odnoszących się do miejsc świętych jako celu pielgrzymowania, zjawiska ewoluowania świadomości pielgrzymów (od

pielgrzymowania fizycznego ku duchowemu), jak też aspektów ekumenicznych, artykuł omawia problemy duszpasterstwa pielgrzymkowego.

Słowa kluczowe: pielgrzym, krytyka pielgrzymki, ojcowie Kościoła, Katechizm Kościoła katolickiego, duszpasterstwo, duchowość, ekumenizm

Bibliographie

Augustinus, *Des heiligen Kirchenvaters Augustinus ausgewählte Briefe*, hrsg. und übersetzt von O. Badenhewer u.a., Kempten–München 1917 (Bibliothek der Kirchenväter 30).

Augustinus, *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus Bekenntnisse*, aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Alfred Hofmann, München 1914 (Bibliothek der Kirchenväter I/18).

Augustinus, *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat*, aus dem Lateinischen übersetzt von A. Schröder, Kempten–München 1916 (Bibliothek der Kirchenväter I/28).

Augustinus, *Enchiridion, d.h. Handbüchlein für den Laurentius oder Buch vom Glauben, von der Hoffnung und von der Liebe*, [in:] *Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt*, Kempten–München 1925, S. 291–502 (Bibliothek der Kirchenväter I/49).

Benedikt XVI., *Predigt (2. Februar 2013)*, „L'Osservatore Romano“ (deutsch) Nr. 7 vom 15. Februar 2013, S. 7.

Danielou J., *Sacramentum futuris*, Paris 1950.

Der Koran, aus dem Arabischen übersetzt von M. Henning, Einleitung und Anmerkung von A. Schimmel, Stuttgart 1991.

Egeria, *Itinerarium. Reisebericht. Mit Auszügen aus Petrus Diaconus' De locis sanctis, Die Heiligen Stätten. Lateinisch-Deutsch*, Freiburg i. Br. 1995 (Fontes Christianae I/20).

Eusebius von Caesarea, *Des Eusebius Pamphili Bischof von Caesarea Kirchengeschichte*, aus dem Griechischen übersetzt von P. Haeuser, München 1932 (Bibliothek der Kirchenväter II/1).

Franziskus, *Predigt (23. Februar 2014)*, „L'Osservatore Romano“ (deutsch) Nr. 9 vom 28. Februar 2014, S. 1.

Freyne S., *Jesus der Pilger*, „Concilium“ 32 (1996), S. 315–321.

Gebetsbildchen zum Andenken an die Heilig-Rock-Wallfahrt Trier 13. April bis 13. Mai 2012.

Gregor von Nyssa, *Epistola II*, [in:] *Patrologia Graeca* 46, S. 1010–1015.

Gregor von Nyssa, *Epistola III*, [in:] *Patrologia Graeca* 46, S. 1015–1024.

<http://www.tagesschau.de/ausland/hadsch-mekka100.html> (15.2.2014).

Johannes Paul II., *Predigt im Konzentrationslager Auschwitz (Birkenau) (7. Juni 1979)*, „L'Osservatore Romano“ (deutsch) Nr. 25 (1979), S. 1.

Katechismus der Katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina, München u.a. 2005 (Korrigierter Nachdruck der Ausgabe von 2003).

Kötting B., *Gregor von Nyssa's Wallfahrtskritik*, „Studia Patristica“ 5 [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 80] (1962), 360–367.

Kötting B., *Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche*, Regensburg–Münster 1950 (Forschungen für Volkskunde 33–35).

L'Epoca Patristica e la Pastorale della mobilità umana (Senza frontiere. Serie teologico-pastorale), Hg. Pontificium Consilium de Spiritualibus Migrantium atque Itinerantium Cura, Padova 1989, S. 15–53.

Liogier R., *Le pèlerinage touristique: un nouveau type d'activité sociale en situation d'hypermmodernité*, „Social Compass“ 59 (2012), S. 334–344.

Müller G. L., *Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie*, Freiburg–Basel–Wien 1995.

Ostrowski M., *Jesteśmy pielgrzymami przed Tobą. Posługa duszpasterska wśród pielgrzymów*, Kraków 2005.

Pasquali G., *Gregorii Nysseni Epistolae*. Herausgegeben von Werner Jaeger, Leyden 1959.

Pasquato O., *Il problema degli spostamenti dei popoli negli scritti di Giovanni Crisostomo*, [in:] *L'Epoca Patristica e la Pastorale della mobilità umana*, Hg. Pontificium Consilium de Spiritualibus Migrantium atque Itinerantium Cura, Padova 1989, S. 89–123 (Senza Frontiere. Serie Teologico-Pastorale).

Paul VI., *Allocutio ad exc. Mum d. Athenagoras, Patriarcha Oecumenicum Constantinopolitanum* [5. Januar 1964], „Acta Apostolicae Sedis“ 56 (1964), S. 171–173.

Ratzinger J., *Einleitung und Kommentar zum Prooemium*, zu Kap. I. Die Offenbarung, zu Kap. II. Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung, zu Kap. VI. Die Heilige Schrift im Leben der Kirche der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung, [in:] *Lexikon für Theologie und Kirche*, Ergänzungsband II, S. 498–503, 504–528, 571–581.

Ratzinger J., *Gottes Macht – unsere Hoffnung*. Vortrag im Rahmen des Dresdener Katholikentreffens 1987, [in:] ders./Benedikt XVI., *Priester aus innerstem Herzen. Beiträge im Klerusblatt aus fünf Jahrzehnten*, im Auftrag des Klerusverbandes herausgegeben von F. Trenner, München 2007, S. 246–264.

Ratzinger J., *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche [1951]*, St. Ottilien 1992 (Münchener Theologische Studien. Systematische Abteilung, 7).

Ratzinger J., *Wesen und Grenzen der Kirche*, [in:] *Das Zweite Vatikanische Konzil*, Hg. K. Forster, Würzburg 1963, S. 47–68 (Studien und Berichte der Katholischen Akademie Bayern, 24), jetzt unter dem Titel *Der Kirchenbegriff und die Frage nach der Gliedschaft in der Kirche*, [in:] *Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften* 8/1, S. 290–307.

Rigi C., *Antropologia del pellegrinaggio religioso nei primi secoli*, [in:] *L'Epoca Patristica e la Pastorale della mobilità umana*, Hg. Pontificium Consilium de Spiritualibus Migrantium atque Itinerantium Cura, Padova 1989, S. 124–148 (Senza Frontiere. Serie Teologico-Pastorale).

Rosenberger M., *Wege, die bewegen: eine kleine Theologie der Wallfahrt*, Würzburg ²2008.

Thomas à Kempis, *Imitatio Christi*; deutsche Ausgabe: *Des ehrwürdigen Thomas a Kempis Andachtsübungen und vier Bücher von der Nachfolge Christi*, Herausgegeben und übersetzt von M. Hauber, München ²1831.

Wecker K. J., *Pilgern, Tourismus, Pilgertourismus. Eine kleine Phänomenologie des bewegten Glaubens*, „Pastoralblatt“ 63 (2011), S. 267–273.